

Die Rekatholisierungspolitik in Teschen und die Ambitionen des letzten Herzogs von Teschen

VON NORBERT CONRADTS

Das Bild der konfessionellen Auseinandersetzungen in Schlesien ist in starkem Maße von der Erinnerung an die Entwicklung in Niederschlesien geprägt. Hier ereigneten sich zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges die Drangsalierungen der Liechtensteiner Dragoner und hier erfolgten nach dem Westfälischen Frieden die flächendeckenden Kirchenreduktionen: Diese Ereignisse blieben unvergessen, weil der niederschlesische Protestantismus darüber nicht unterging. Vielmehr gehörte gerade die Selbstbehauptung in der Zeit der größten Gefährdung zum identitätsstiftenden Selbstverständnis der schlesischen Protestanten. Oberschlesien hingegen wurde in der Gegenreformation wieder katholisch, bis auf kleinere konfessionelle Inseln, unter denen die Bedeutung Teschens und seiner Gnadenkirche schon immer eine hervorgehobene Beachtung gefunden hat¹. Offenbar gilt für die kollektive Erinnerung Oberschlesiens Ähnliches, wie Arno Herzig es jüngsthin für die Grafschaft Glatz nachgewiesen hat², daß die Erinnerung an die protestantische Zeit Oberschlesiens weitgehend von der katholischen Folgeentwicklung verdrängt und überlagert wurde. Oberschlesien wurde zum katholischen »Land unterm Kreuz« und der Annaberg zu seinem religiösen Mittelpunkt³. Jede nähere Beschäftigung mit der konfessionellen Entwicklung Oberschlesiens wird freilich ein viel differenzierteres Bild

1 Oskar WAGNER, Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545-1918/20. Wien 1978. Herbert PATZELT, Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien. Dülmen 1989.

2 Arno HERZIG, Reformatorische Bewegungen und Konfessionalisierung. Die habsburgische Rekatholisierungspolitik in der Grafschaft Glatz. Hamburg 1996 (Hamburger Veröffentlichungen zur Geschichte Mittel- und Osteuropas, Bd. 1).

3 Josef Joachim MENZEL, St. Annaberg – Oberschlesiens Mitte. Würzburg 1993.

ergeben⁴. Das läßt sich auch im einzelnen belegen, etwa für das Fürstentum Teschen mit seiner nicht zu unterschätzenden Eigenentwicklung.

Die piastischen Herzöge von Teschen waren im 16. Jahrhundert dem Beispiel der übrigen schlesischen Fürsten gefolgt und hatten für sich und ihr Territorium den lutherischen Glauben angenommen. Auch die Heirats- und Familienpolitik der Teschener Piasten war ganz evangelisch orientiert. Zwischen den piastischen Linien von Teschen und Liegnitz war es zu einer Erbverbrüderung gekommen⁵. Der 1574 geborene Herzog Adam Wenzel hatte am sächsischen Hof eine lutherische Erziehung erhalten. Mit seinem Regierungsantritt von 1595 schien der Protestantismus in Teschen endgültig gefestigt zu sein. Die kirchliche Organisation war durch die Kirchenordnungen von 1568 bzw. 1584 geregelt⁶. Nun erhielt die Stadt Teschen 1598 ein herzogliches Privileg, das neben anderen Freiheiten auch die Ausübung des evangelischen Glaubens für alle Zeiten garantierte. Um 1600 befand sich der Protestantismus in Teschen in unbestrittener Geltung.

Die kommenden Jahre standen im Zeichen der Politisierung aller Gegensätze, der konfessionellen wie der ständischen⁷. Teschen lag an einer Schnittstelle aller möglichen Konflikte. Dazu gehörte auch die strategische Bedeutung des Landes, das den südöstlichen Zugang nach Schlesien, den Jablunkapass, kontrollierte und dessen Herzog die Landesverteidigung des oberschlesischen Kreises leitete. Jenseits des Jablunkapasses lag das von Aufständen erschütterte Ungarn. Im benachbarten Fürstentum Troppau begann der Bischof von Olmütz seine Rechte auf die Stadtpfarrkirche einzuklagen und ruhte nicht eher, bis der Kaiser zum äußersten Mittel der Achterklärung und zur militärischen Exekution griff. In Jägerndorf schwelte ein weiterer Konfliktherd. Denn die hier 1607 von Markgraf Johann Georg von Brandenburg angetretene Herrschaft war strittig und sollte bald zum offenen Bruch mit dem Kaiser führen. Und über allem lastete bereits der »Bruderzwist« im Hause Habsburg zwischen Kaiser Rudolf II. und seinem Familienclan. Das war

4 Vgl. Thomas WÜNSCH (Hg.), *Reformation und Gegenreformation in Oberschlesien. Die Auswirkungen auf Politik, Kunst und Kultur im ostmitteleuropäischen Kontext*. Berlin 1994 (Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, Bd. 3).

5 Adalbert Hermann KRAFFT, *Chronik von Liegnitz*. Teil 2/2, Liegnitz 1872, S. 172.

6 Matthias WEBER, *Die schlesischen Polizei- und Landesordnungen der Frühen Neuzeit*. Köln 1996, S. 433 f.

7 Christine van EICKELS, *Schlesien im böhmischen Ständestaat. Voraussetzungen und Verlauf der böhmischen Revolution von 1618 in Schlesien*. Köln 1994, hier S. 53 ff.

für den Teschener Herzog eine höchst besorgliche Entwicklung, die ihn über kurz oder lang zur Parteinahme zwingen mußte.

Vieles spricht dafür, daß sich Adam Wenzel aufgrund politischer Zusagen und in nüchterner Abwägung aller Chancen und Risiken zu einer konfessionspolitischen Neuorientierung entschloß. Dazu gehörten Mut und Entschlossenheit, weil es eine Entscheidung gegen den politischen Mainstream seiner Zeit war. Von einem inneren Bekehrungserlebnis des Herzogs ist ebensowenig bekannt, wie von seiner angeblichen Charakterschwäche und Verschwendungssucht.

Der am 20. August 1609 von Kaiser Rudolf II. den schlesischen Ständen gewährte Majestätsbrief, der von letzteren zur Festigung der evangelischen Kirche gedacht war, dürfte bei Herzog Adam Wenzel ganz gegenteilige Folgerungen ausgelöst haben. Die bisherige Praxis des Kaisers, die schlesische Oberlandeshauptmannschaft nur an Breslauer Bischöfe zu vergeben, um damit das Amt in katholischer Hand zu belassen, war durch den Majestätsbrief unterbunden worden. Es gab 1609 nur noch evangelische weltliche Landesfürsten, unter denen der Kaiser wählen mußte. Aber wenn einer von ihnen katholisch würde, so mußte ihn das in den Augen des Kaisers zum sicheren Kandidaten für dieses einträgliche Amt machen. Das war nicht nur Spekulation, sondern beruhte offenbar auf gegebenen Zusicherungen an den Teschener Herzog, zu denen eventuell auch noch die Verwaltung des Erbfürstentums Troppau gehörte⁸. An Weihnachten desselben Jahres 1609 vollzog Herzog Adam Wenzel von Teschen seinen Übertritt zur katholischen Kirche⁹. Die konfessionelle Entscheidung des Herzogs wurde im Frühjahr 1610 öffentlich bekannt¹⁰. Sogleich wurde der Teschener Herzog in die konzeptionellen Planungen der römischen Kurie miteinbezogen¹¹.

Herzog Adam Wenzel zögerte nicht, die seinem Patrozinium unterstehenden Kirchen zu katholisieren und die von ihm selbst berufenen evangelischen Pfarrer wieder auszuweisen. Als sich die Stadt Teschen

8 Joachim BAHLCHE, Regionalismus und Staatsintegration im Widerstreit. Die Länder der böhmischen Krone im ersten Jahrhundert der Habsburgerherrschaft (1526-1619). München 1994, S. 358 f.

9 Dieses Datum bei Gottfried Ferdinand BUCKISCH, Schlesische Religions-Akten 1517 bis 1675. Bd. 2, Köln 1998, S. 194, Regest Nr. 356, Anmerkung. Seit Grünhagen findet sich in der Literatur auch das falsche Konversionsdatum 1613. Colmar GRÜNHAGEN, Geschichte Schlesiens. Bd. 2, Gotha 1886, S. 156.

10 Bahlcke (wie Anm. 8), S. 394.

11 Joachim KÖHLER, Das Ringen um die tridentinische Erneuerung im Bistum Breslau. Köln 1973, S. 275.

auf ihr Privileg von 1598 berufen wollte, verlangte der Herzog die Vorlage desselben. *Als solches geschehen, hat der Hertzog zu Teschen angeregte ertheilte Privilegia in kleine stücklein zerschnitten, das Fürstliche anhangende Siegel außgekratzt und verterbt und auff einer Schüssel durch einen knaben wiederum zuruck der Stadt anheim geschickt*¹². Herzog Adam Wenzel praktizierte damit sein Verständnis seiner ihm zukommenden Religions-Libertät, wie er es schon Bischof Karl gegenüber interpretiert hatte¹³. Die Entschiedenheit seines Vorgehens mußte jeden im katholischen Lager überzeugen, der bis dahin eventuell noch Zweifel an der konfessionellen Wende des Herzogs gehegt hatte. Noch vor der Breslauer Huldigung übertrug ihm der neue böhmische König Matthias 1611 das Oberkommando über die schlesischen Truppen¹⁴. Aber das höchste Amt Schlesiens, das Oberamt, wurde erst Ende Januar 1617 frei, als der protestantische Amtsinhaber Herzog Karl II. von Münsterberg-Oels verstarb¹⁵. Herzog Adam Wenzel trat nun tatsächlich an die Spitze Schlesiens, doch blieben die wenigen Monate seiner Amtszeit Episode, denn am 13. Juli 1617 ereilte auch ihn der Tod und setzte allen weitgreifenden Plänen ein Ende¹⁶.

In der Tat hatte Herzog Adam Wenzel offenbar hochfliegende politische Pläne entwickelt, in denen es nicht nur um seinen eigenen Platz in der schlesischen und kaiserlichen Politik ging, sondern ebenso darum, welche zukünftige Rolle einmal seinem Sohn und Erben Friedrich Wilhelm zukommen werde. Darüber geben neugefundene Quellen Auskunft¹⁷, womit erstmals das kurze Leben des letzten Teschener Piasten Konturen erhält.

12 Die Teschener Protestanten getrauten sich erst nach dem Tod des Herzogs, diese Gravamina dem Fürstentag in Breslau vorzutragen (ACTA PUBLICA. Verhandlungen und Correspondenzen der schlesischen Fürsten und Stände. Bd. 2, Breslau 1869, S. 241 f. BUCKISCH (wie Anm. 9), S. 194 f.). Die mehrfach anzutreffende Angabe, daß diese Kasierung erst nach dem Tode des Herzogs durch den Administrator Fürst Karl von Liechtenstein besorgt wurde, ist unzutreffend.

13 BÄHLCKE (wie Anm. 8), S. 396.

14 KÖHLER (wie Anm. 11), S. 371.

15 BUCKISCH (wie Anm. 9), S. 195.

16 Seine Bestellung zum Oberlandeshauptmann erfolgte vor dem 15.2.1617. KÖHLER, (wie Anm. 11), S. 386. Die fast ein halbes Jahr währende Oberamts-Verwaltung Adam Wenzels wird bestätigt in ACTA PUBLICA, Bd. 1, Breslau 1865, S. 41.

17 Es handelt sich um Briefe und Studienbelege über den Aufenthalt des Erbprinzen Friedrich Wilhelm in München (Bayerisches HStA und Bayerische Staatsbibliothek München) sowie um Dokumente zur Nachfolgeregelung nach seinem Tode 1625 (Staatliches Zentralarchiv Prag).

Von den drei Söhnen Herzog Adam Wenzels sollte nur der am 9. November 1601 geborene Prinz Friedrich Wilhelm zu Jahren kommen. Der Vater ließ ihm daher eine gute Prinzenerziehung zuteil werden. Bis Ende 1609, also bis zum Konfessionswechsel des Herzogs, war dafür der Hofmeister Balthasar Exner zuständig, ein gelehrter Lutheraner aus dem niederschlesischen Hirschberg¹⁸. Durch seinen herzoglichen Gönner war Exner auch am Kaiserhof eingeführt worden und hatte aus der Hand Rudolfs II. den poetischen Lorbeer empfangen. In keinem seiner poetischen Werke der Jahre 1607 bis 1609 fehlte der Hinweis darauf, daß der Autor ein Poeta Caesareus und »Morum ac Studiorum Director« des Teschener Erbprinzen sei¹⁹.

Wer die weitere Erziehung des Prinzen ab 1610 übernahm, ist ungewiß, aber daß sie seitdem in katholischen Händen lag, ist unzweifelhaft. Vielleicht war damit der 1611 nach Teschen berufene Jesuit Georg Dingenauer befaßt²⁰. Allem Anschein nach erfolgten die weiteren Schritte in Abstimmung mit Erzherzog Karl von Österreich. Dieser habsburgische Prinz und Bischof war von seiner Herkunft und Überzeugung her die treibende Kraft der Gegenreformation in Schlesien²¹. Als jüngster Sohn des Erzherzogs Karl von Innerösterreich und der Herzogin Maria von Bayern war er ein Vetter des bayerischen Herzogs Maximilian I.²². Durch die Heirat der Schwester Margarethe war der spanische König Philipp III. ein Schwager des Breslauer Bischofs Karl. Das erklärt wohl, warum Herzog Adam Wenzel im Jahre 1614 seinen Sohn Friedrich Wilhelm dem Schutz des spanischen Königs Philipp III. anvertraute und ihn Ende 1614 an den Hof nach München entsandte. Hier sollte er auf Kosten des spanischen Königs seine weitere Ausbildung am Gymnasium der Jesuiten erhalten.

Sicherlich war die Frage der standesgemäßen Unterbringung des Teschener Prinzen in München eine Kostenfrage, aber gravierender erscheint doch die darin erkennbare politische Hinwendung Teschens an

18 Seine Biographie bei Franz HEIDUK, Oberschlesisches Literatur-Lexikon. Bd. 1, Berlin 1990, S. 99.

19 Zehn Drucke der Jahre 1607 bis 1609 liegen in der Biblioteka Uniwersytecka Wrocław.

20 Gottlieb BIERMANN, Geschichte des Herzogthums Teschen. Teschen 1863, S. 134, Anm. 1.

21 Joachim KÖHLER, Revision eines Bischofsbildes? Erzherzog Karl von Österreich, Bischof von Breslau (1608-1624) und Brixen (1613-1624), als Exponent der habsburgischen Familienpolitik. In: ASKG 32 (1974), S. 103-126.

22 Zu den engen Beziehungen zwischen München und Graz vgl. Dieter ALBRECHT, Maximilian I. von Bayern 1573-1651. München 1998, S. 108 ff.

Spanien und Bayern. Damals bestand zwischen den beiden habsburgischen Linien Spaniens und Österreichs noch eine enge Kooperation. Spanien zeigte an allem, was das Königreich Böhmen betraf, reges Interesse, denn Philipp III. war im Falle des Todes Kaiser Matthias' ein potentieller Erbe Böhmens. Diese Frage wurde erst im Oñate-Vertrag von 1617 zugunsten Österreichs entschieden²³. Und Herzog Maximilian I., auch er ein Verwandter der Spanier, war als Haupt der katholischen Liga der mächtigste katholische Fürst des Reiches. Der erhaltene Briefwechsel zwischen Herzog Adam Wenzel von Teschen und Herzog Maximilian I. von Bayern²⁴ ist ein Beleg dafür, wie weit die Ambitionen des Teschener Herzogs reichten. Er suchte – sicherlich in engem Einvernehmen mit Erzherzog Karl von Österreich – den politischen Anschluß an die führenden katholischen Mächte Europas.

Die Mitteilung Herzog Adam Wenzels vom 12. Dezember 1614 über die Absendung seines Sohnes nach München und die damit verbundene Protektion des spanischen Königs war für Herzog Maximilian keine Überraschung. Das zeigt seine bestätigende Antwort vom 12. Januar 1615²⁵. Einen weiteren Beleg für den europäischen Horizont seines Plans bietet die Italienreise Herzog Adam Wenzels, von der man gerne wußte, ob sie unterwegs zu politischen Gesprächen in Wien oder München genutzt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach hielt sich der Herzog in den Weihnachtstagen 1615 in Rom auf, was nicht ohne politische Gespräche mit dem Papst zu denken ist. Mit Gewißheit schrieb er sich – wohl auf der Rückreise – am 13. Januar 1616 in die Matrikel der deutschen Nation von Siena ein²⁶. Im selben Jahr gelang es Adam Wenzel, das Netz seiner Beziehungen weiterzustricken. Am 2. November 1616 heiratete seine älteste Tochter Anna Sidonia den Grafen Jakob Hannibal II. von Hohenems, einen Neffen des Erzbischofs von Salzburg. Das enge Verhältnis zum bayerischen Herzog konnte nun demonstriert werden, denn Herzog Maximilian I. folgte der Einladung zur Hochzeit, zwar nicht persönlich, aber immerhin durch einen Gesandten, der überdies ein ansehnliches Präsent mitbrachte. Herzog Adam Wenzel sprach in einem Brief vom 26. November 1616 für beides seinen Dank aus²⁷.

23 Otto GLISS, *Der Oñate-Vertrag*. Limburg 1934.

24 Bay. HStA München, Kasten schwarz, 1794.

25 Siehe Anlage 1.

26 Fritz WEIGLE (Hg.), *Die Matrikel der deutschen Nation in Siena (1573-1738)*. Bd. 1, Tübingen 1962, S. 39. Diese Immatrikulation ist leider der einzige Beleg für seine Reise.

27 Siehe Anlage 2.

Ebenso freute ihn, von seinem Sohn zu hören, wie sehr Herzog Maximilian und alle anderen fürstlichen Personen in München ihm dort »alle ehre, lieb und cortesia« erwiesen. Maximilian antwortete am 31. Dezember 1616 mit gleicher Liebenswürdigkeit. Hinsichtlich seines Sohnes könne man ihm, Maximilian, gewißlich vertrauen. An der Freundschaft zu seinen Liebden in Teschen sei ihm nach wie vor sehr gelegen, und was den jungen Fürsten Friedrich Wilhelm betreffe, wolle er dessen erzeugte fürstliche Tugenden weiter befördern. Auf dem Briefkonzept vermerkte der Herzog noch für sich: »Geb auch ein stuben ab«. Nun war es an Herzog Adam Wenzel, sich seinerseits am 13. Februar 1617 mit vielen Komplimenten zu bedanken. Es sollte sein letzter Brief nach München sein.

Der im Juli 1617 zum Vollwaisen gewordene Prinz Friedrich Wilhelm stand noch nicht im regierungsfähigen Alter. Der Kaiser bestellte also für ihn eine streng katholische Vormundschaft. Damit übergang er bewußt die verwandtschaftlichen Rechte der Liegnitzer Piasten. Folglich klagten die Teschener Stände, die Vormunde seien *dem Fürstlichen Hauß mit Fürstlicher Freundt- und gesippschaft gar nicht verwandt*²⁸, aber es blieb bei der Entscheidung. Vormund wurden der Breslauer Bischof Erzherzog Karl von Österreich, der Troppauer Herzog Fürst Karl von Liechtenstein und der Landeshauptmann von Oppeln-Ratibor²⁹.

Die Frage war nur, ob der spanische König nach dem Tode des Teschener Herzogs weiterhin für den in München studierenden Prinzen aufkommen würde. Prinz Friedrich Wilhelm wandte sich daher direkt an den König und wurde in seinem Anliegen von Herzog Maximilian wärmstens unterstützt. Im Empfehlungsschreiben des Herzogs vom 10. Dezember 1617 hieß es³⁰, eigentlich habe es der Prinz gar nicht nötig, besonders empfohlen zu werden, aber er schließe sich mit Nachdruck seinem Schreiben an. Zudem verdiene dieser hervorragende Prinz sowohl wegen seiner Tugend und Talente als auch aufgrund der Verdienste seiner Vorfahren, nicht zuletzt wegen der Bewahrung der katholi-

28 ACTA PUBLICA, Bd. 2, Breslau 1869, S. 242 f.

29 Diese Zusammensetzung der Vormundschaft ist aktenmäßig für Juni 1618 gesichert (ACTA PUBLICA, Bd. 2, Breslau 1869, S. 242). Aber der Herausgeber Hermann PALM erläuterte an anderer Stelle seiner Edition (Bd. 1, Breslau 1865, S. 72), der Landeshauptmann von Oppeln sei Georg von Oppersdorf gewesen. Dieser Fehlinformation ist seitdem die gesamte Literatur gefolgt. Richtig ist vielmehr, daß von 1608-1625 Hans Christoph I. Pruskowski Freiherr von Proskau als Landeshauptmann von Oppeln-Ratibor fungierte. Dieser war also der dritte Vormund.

30 Siehe Anlage 3.

schen Religion alle Unterstützung. Ein weiteres Schreiben Maximilians vom selben Tage ging an den spanischen Staatsrat Don Balthasar de Zuñiga. Auch hier wurde Friedrich Wilhelm ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Er habe sich die uneingeschränkte Liebe und Zuneigung aller erworben und stehe auch ihm persönlich besonders nahe. Zuñiga möge doch den Conde de Oñate, der sein Nachfolger als Botschafter geworden sei, wegen des jährlichen Subsidiums instruieren. Vermutlich wurde den Bitten entsprochen.

Als Friedrich Wilhelm 1614 nach München kam, war er erst dreizehn Jahre alt. Zweifellos kam er nicht allein, doch läßt sich ihm aus den Schulakten nur ein Name zuordnen, der des Teschener Adligen Wenzel von Guretzky³¹. Der Prinz bezog vermutlich das 1578 gegründete adlige Konvikt, das Gregorianum, direkt neben dem Jesuitengymnasium und dürfte von hier aus regelmäßigen Zugang zum herzoglichen Hof gehabt haben. Etwa 1.000 Schüler besuchten damals die Schule, aber die vornehmsten von ihnen genossen viele Vorrechte vor den anderen³². Die Akten des Gymnasiums sind heute überaus fragmentarisch. Die Matrikel jener Jahre ist nicht erhalten. Zu Anfang mag Friedrich Wilhelm die Syntaxklasse besucht haben. Das Diarium Gymnasii S. J. Monacensis vermerkt für Oktober 1616 wenigstens eine Belobigung des Schülers: »Data extraordinaria praemia Illustrissimis principis Deschensi [...]«³³. Im Jahr 1619 gehörte er der Logikklasse an. Hier unterrichtete Pater Johannes Agricola. Die vornehmsten Schüler waren der »Illustrissimus Princeps Fridericus Wilhelmus Dux Deschensis«, ihm folgten die Adligen *Adamus Paulus Slavata*, *Joachimus Udalricus Slavata*, *Franciscus Benno Fugger*, *Joannes Georgius a Preising*. Unter den übrigen Schülern saß »Wenceslaus Guretzki«³⁴. Die beiden Slawata waren die Söhne des bekannten böhmischen Statthalters Wilhelm von Slawata, der im Jahr zuvor aus dem Fenster des Prager Hradschin gestürzt worden war. Max Leitschuh hat unter Heranziehung verschieden-

31 Wenzel Guretzky von Kornitz war etwa gleichen Alters und dürfte neben seinem Schulbesuch auch für die Bedienung des Prinzen zuständig gewesen sein. Über ihn Ludwig IGÁLFFY-IGÁLY, Die Entstehung der schlesischen Kornitz-Familien. In: Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, Bd. 3 (17) 1953-1955 in Fortsetzungen, hier S. 110.

32 Wolfgang BAUER, Aus dem Diarium Gymnasii S.J. Monacensis. Ein Beitrag zur Geschichte des K. Wilhelms-Gymnasiums in München. München 1878, S. 14.

33 Bayerische Staatsbibliothek München: clm 1550, fol. 78.

34 Catalogus Auditorum ... Monachi in Gymnasio Ducali, Bayerische Staatsbibliothek München: clm 2010, fol. 22.

ster Quellen den Versuch unternommen, die Münchener Jesuitenschüler namhaft zu machen. Aber wer vermutet schon hinter dem von ihm angeführten Schüler »v. Desch-Dux, Friedrich Wilhelm« den Teschener Herzog. Leitschuh erkannte ihn nicht³⁵.

Die zitierten Briefe Herzog Maximilians I. erlauben den Schluß, daß Prinz Friedrich Wilhelm regelmäßigen Zugang zum Münchener Hof hatte und an vielen kirchlichen und weltlichen Ereignissen teilnahm. Zur intensivierten und demonstrativen Frömmigkeit gehörten die Wallfahrten des Hofes zu den nahen Orten der Marienverehrung, beispielsweise nach Tuntenhausen bei Rosenheim. Das verursachte Kosten, die nicht mehr aus der spanischen Schatulle gedeckt waren, falls sie noch immer zur Verfügung stand. Zweimal half der bayerische Herzog mit namhaften Beträgen aus. Am 10. Januar 1619 erhielt Friedrich Wilhelm vom Münchener Hofzahlamt ein Darlehen über 600 Gulden und am 21. Juni 1620 quittierte er noch einmal einen Schuldschein über 1000 Gulden³⁶.

Der Dreißigjährige Krieg hatte begonnen. Herzog Friedrich Wilhelm befand sich im Gefolge Herzog Maximilians und seiner bayerischen Truppen, die im Juli 1620 nach Oberösterreich und dann nach Böhmen einmarschierten. An der Schlacht am Weißen Berge am 8. November 1620 nahm er vermutlich aktiv teil. Aber er war den Strapazen des Feldlebens nicht gewachsen und erkrankte lebensgefährlich. Eine sensationssüchtige Flugschrift zählte ihn bereits zu den Kriegsverlusten. Sie hatte eine schnoddrige Rubrik *biß dahero noch restierende krancke [...] welche biß dahero auff den 10. Decemb. [1620] todt kranck gelegen / darunter aber theils schon gestorben sindt*. Der erste auf dieser Liste war der »Hertzog von Tesche«³⁷. In seiner Todesnot richtete der Herzog seine Gebete an die Madonna von Tuntenhausen und legte ein Gelübde ab. Maria half, der Herzog erholte sich wieder. Am 2. Juli 1621 kam Herzog Friedrich Wilhelm als Wallfahrer nach Tuntenhausen. Seine Heilung wurde in das Mirakelbuch der Kirche eingetragen³⁸.

35 Max LEITSCHUH (Hg.), Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München. Bd. 1, München 1970, S. 35.

36 Bay. HStA München, Fürstensachen, 559 1/2.

37 Schlesischer Zustand / Das ist / Acta und Schrifftten / so nach der Böhmischen Niederlag wegen der Schlesier und anderer Länder / zwischen etlichen Potentaten abgangen. o.O. 1621, hier S. 31.

38 Christian BROBST, Denckwürdige Miracula unnd Wunderzaichen / in zwölfv underschidliche Ordnungen außgethailt / mit welchem / ... zu Tundenhausen ... Gott der Allmächtig auß Fürbitt ... Mariae ... gewirckt hat. Getruckt zu München / durch Nicolaum Henricum 1646. Der Eintrag lautet S. 132: *Der Durchleuchtig Hochgeborne Fürst Fridericus Guilelmus Hertzog in Schlesien / zu Teschen und grossen Cockaw (!) / etc. ist*

Auch jetzt noch zögerte Friedrich Wilhelm, in sein Teschener Herzogtum zurückzukehren. Womöglich befand er sich wieder bei den bayerischen Truppen, die im Herbst 1621 die Oberpfalz einnahmen und im Sommer 1622 gemeinsam mit spanischen Truppen die rheinische Pfalz eroberten. Vermutlich wollte er sich auch nicht den großen Tag seines Gönners Maximilian entgehen lassen, der am 25. Februar 1623 in Regensburg die Kurwürde der Pfalz übertragen erhielt³⁹. Erst nach diesen Ereignissen begab sich Herzog Friedrich Wilhelm in der zweiten Hälfte des Jahres 1623⁴⁰ in sein Teschener Herzogtum, das er zuletzt vor fast neun Jahren gesehen hatte.

In all diesen Jahren hatte die 1617 eingesetzte vormundschaftliche Regierung die Verwaltung seines Fürstentums Teschen nur soweit wahrnehmen können, wie es die revolutionären Umstände zuließen. Fürst Karl von Liechtenstein wußte freilich seine Rolle als Vormund zu nutzen, indem er die jüngere Schwester Friedrich Wilhelms, die ihm als Mündel anvertraute Prinzessin Elisabeth Lukretia, am 23. April 1618 mit seinem 38jährigen Bruder Gundakar von Liechtenstein verheiratete.

Gleich bei Abschluß der böhmischen Konföderation reagierten die schlesischen Fürsten und Stände auf Teschener Gravamina und forderten von der Vormundschaft die Wiedereinsetzung der Protestanten in deren alte Rechte⁴¹. Da die Vormundschaftsregierung nichts dergleichen unternahm, ordneten nun die Fürsten und Stände die Wiedereinführung des Protestantismus in Teschen an⁴². Seit dem 5. Februar 1619 wurde in der Teschener Stadtpfarrkirche wieder protestantischer Gottesdienst gehalten⁴³.

Im November 1619 war Friedrich Wilhelm 18 Jahre und somit großjährig geworden. Er versuchte von München aus »die Regierung in dero abwesenheit zu bestellen« und die bisherige Vormundschaftsregierung

Anno 1620. im Wintermonat in dem Böhaimischen Läger tödtlich erkrankt / daß auch die Medici seines Lebens kleine hoffnung hetten. In diser äussersten nothfall / wendten sich Ihr Fürstl. Durchl. zu der Porten des hayls / Mariam / deren sie allezeit mit sonderbarer Andacht zugethon gewesen / verloben ein Wallfahrt unnd guldens Stuck zu dem weitberühmbten Gotteshauß Tunderhausen / und weilen ihr Durchl. bald erlangt/ was sie gebetten / haben sie auch das Gelübd mit höchster andacht und eyffer vollzogen. Den 2. Julii / 1621.

39 Albrecht (wie Anm. 22), S. 567 ff.

40 Wilhelm WATTENBACH, David Nentwig noch einmal. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 3 (1861), S. 371.

41 Schreiben vom 23.5.1618. ACTA PUBLICA, Bd. 1, Breslau 1865, S. 72 f.

42 ACTA PUBLICA, Bd. 2, Breslau 1869, S. 243.

43 WAGNER (wie Anm. 1), S. 32.

durch eine eigene von ihm »angeordnete Administration« abzulösen. Der schlesische Fürstentag aber meinte, dem geschlagenen und soeben nach Breslau geflohenen König Friedrich noch so viel Treue schuldig zu sein, daß er noch am 12. Dezember 1620 von Friedrich Wilhelm die Anerkennung des Königs und die Beschwörung der böhmischen Konföderation forderte, anderenfalls werde die Administration wieder »abgeschafft und geändert«⁴⁴.

Wenige Monate später hatte der sächsische Kurfürst Johann Georg zugunsten der Schlesier den Dresdner Akkord ausgehandelt⁴⁵. Eine Folge war, daß die Teschener Stadtpfarrkirche – sicher auf Anweisung Friedrich Wilhelms – wieder katholisch wurde. Der neue Oberlandeshauptmann Herzog Georg Rudolf von Liegnitz wünschte nun vom Teschener Herzog, er möge *bei dem Lande sich erzeigen, mit demselben heben und legen und den allgemeinen Fürstentagen und Zusammenkünften in künftig beiwohnen*⁴⁶. Für Friedrich Wilhelm hatte damals sein Tuntenhausener Gelübde Vorrang. Ebensowenig kam er zur Huldigung an den sächsischen Kurfürsten am 3. November 1621 nach Breslau. Eine Rückkehr war auch schon deshalb so gut wie unmöglich, da der Anfang 1621 geächtete Markgraf Johann Georg von Jägerndorf seinen Krieg gegen den Kaiser fortsetzte, unter anderem Teschen besetzte und dabei natürlich die Stadtpfarrkirche wieder den Protestanten übergab. Erst die endgültige Niederlage der markgräflichen Truppen Ende 1622 machte für Friedrich Wilhelm den Weg nach Teschen frei.

Die Rückkehr Herzog Friedrich Wilhelms nach Teschen im zweiten Halbjahr 1623 bedeutete für ihn die erstmalige Inbesitznahme seines Stammlandes. Seine militärischen Erfahrungen und sein fürstlicher Rang brachten ihm gleich Ende 1623 die Wahl zum Obersten des ersten Kreises der schlesischen Landesdefension ein⁴⁷. Im März 1624 konnte er erstmals an einem schlesischen Fürstentag teilnehmen⁴⁸. Wieder wechselte die Teschener Stadtpfarrkirche ihre Konfession, doch wartete der Herzog mit der Rückgabe an die Katholiken bis zum 16. September

44 Fürstentagsschluß vom 12.12.1620. ACTA PUBLICA, Bd. 3, Breslau 1872, S. 248.

45 Dazu jetzt die quellengesättigte Arbeit von Frank MÜLLER, Kursachsen und der Böhmisches Aufstand 1618-1622. Münster 1997 (Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, Bd. 23), S. 411 ff.

46 Fürstentagsschluß vom 8.6.1621 (ACTA PUBLICA, Bd. 4, Breslau 1875), S. 138.

47 ACTA PUBLICA, Bd. 5, Breslau 1880, S. 207, ferner S. 252 Anm.

48 ACTA PUBLICA, Bd. 5, Breslau 1880, S. 225.

1624⁴⁹. Im Januar 1625 hatte Herzog Friedrich Wilhelm seine Herrschaft soweit gefestigt, daß er sich wieder außer Landes begeben konnte.

Die Münchener Jahre, in denen Friedrich Wilhelm auf Kosten des spanischen Königs und des bayerischen Herzogs gelebt hatte, mochten eine innere Bindung des Tescheners an seine Gönner geknüpft haben. Nicht auszuschließen ist auch eine konkrete Verpflichtung, sich der spanischen Krone gegenüber dankbar zu zeigen. Der wiederaufgeflamnte Krieg Spaniens in den Niederlanden bot dazu Gelegenheit. Der Besitz von Breda wurde als entscheidend betrachtet, weshalb die Spanier im August 1624 die Belagerung der Stadt begonnen hatten.

Herzog Friedrich Wilhelm verließ mit einem kleinen Gefolge im Januar 1625 Teschen und reiste über Brüssel zum Kriegsschauplatz von Breda⁵⁰. Hier dürfte er die Einnahme der Stadt durch die Spanier am 5. Juni 1625 miterlebt haben, die durch das berühmte Gemälde von Diego Velázquez verewigt wurde⁵¹.

Hatte schon der erste Kriegseinsatz 1620 fast das Leben des Herzogs gefordert, so sollte der zweite Versuch tödlich enden. Im August 1625 erkrankte der Herzog auf der Rückreise vom Kriegsschauplatz in Köln und starb hier vermutlich am 23. August 1625 im Haus Zu Gülich am Waidmarkt, einer bevorzugt vom Adel benutzten Herberge⁵². Die Todesursache ist unbekannt, doch sei bemerkt, daß den Kölner Ratsprotokollen zufolge damals in Köln und Umgebung die Pest herrschte⁵³.

Der auf den Tod erkrankte Herzog ließ am Abend des 19. August 1625 zwischen sieben und acht Uhr sieben angesehene Zeugen zu sich kommen, dazu den Notar Joachim Greuter, dem er sein Testament diktierte. Es waren die *Wohlgeborn, WollEdell, Gestrenge, Ehrenveste, Hochgelehrte und Woll Achtpare Herrn Johann FreyHerr von Morien, Herr zu Rott Kirchen, Davidtsberg und Capell, Erb Marschalek dess Stifts Munster in Westphalen, Hanns Wallraff von und zu Metternich Catholischer Union Capitein, Hans Wilhelm von Weiss Capetanis Lieutenant, Wilhelm Scheiffart genant Weissweiler, Ihrer Churf. Durchl.*

49 Gottlieb BIERMANN, Geschichte des Protestantismus in Österreichisch-Schlesien. Prag 1897, S. 56.

50 Diese Angaben bei WATTENBACH (wie Anm. 40), S. 370, 376.

51 Moriz RITTER, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges. Bd. 3, Stuttgart 1908, S. 287 f.

52 Zum genauen Todestag vgl. unten Anm. 58.

53 Freundliche Auskunft von Dr. Huiskes, Stadtarchiv Köln, der sich vergeblich um weitere Nachrichten über den Tod des Herzogs bemüht hat.

*Zu Cölln Vorschneider, Herr Petrus Holtzemius Comes Palatinus, der Medicin Dr. selbiger Facultet hieselbsten Ordinarius Professor, Herr Johann Falckenberg, der Rechten Licentiat und Rathsverwanther, auch Bernhardt Sonnemaus, Mitbürger dieser löblichen Reichs Statt Collen, alle herzu sonderlich requirirte glaubwürdige Zeugen*⁵⁴. Das herzogliche Testament war wohlüberlegt, denn neben seinen privaten Verfügungen sollte es eine Bestimmung von historischer Tragweite enthalten⁵⁵.

Die wichtige Bestimmung des Testaments war die Einsetzung der Schwester Elisabeth Lukretia, verheiratete Fürstin von Liechtenstein, als Erbin des Fürstentum Teschen samt der Herrschaften Skotschau, Schwarzwasser und Jablunka mit allen Appertinentien, Hoheiten und Jurisdiktionen. Kirche und Geistlichkeit wurden ihrem Schutz anvertraut. Das war eine durchaus anfechtbare Verfügung, denn Friedrich Wilhelm war der letzte männliche Sproß seines Stammes, und in einem solchen Falle war das Lehen seiner Herrschaft »erledigt« und hatte an den böhmischen König zurückzufallen, also an Kaiser Ferdinand II. als gesetzlichen Erben. Um so bemerkenswerter war die andere Bestimmung, daß eben Ferdinand II. zum Testamentsvollstrecker dieser Disposition eingesetzt wurde. Auch wenn der Herzog durch die Einsetzung seiner Schwester als Erbin das Erlöschen seiner Dynastie aufhalten wollte, so sollte sein Bemühen nur eine aufschiebende Wirkung erlangen. Die tiefe Zäsur der oberschlesischen Geschichte, daß nunmehr das alte piastische Haus in Oberschlesien an sein Ende gelangt war, blieb. Wobei der Abgang der Piasten in einem historischen Moment erfolgte, in dem sich dieses Haus gerade angeschickt hatte, selbst europäische Politik in größerem Stil zu versuchen.

Alle anderen Regelungen des Testaments betrafen mehr oder minder große Vermächtnisse. Dem Kapuzinerorden wurde in der Stadt Teschen ein neues Kloster mit Kirche versprochen. Der Dominikanerorden sollte für seinen Klosterbau 3.000 Dukaten erhalten sowie 2.000 Reichstaler

54 Gottlieb BIERMANN, Das Testament Herzogs Friedrich Wilhelms von Teschen. In: Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der kais. königl. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Beilage der Mittheilungen 1863, S. 6-7.

55 BIERMANN fand das Testament 1863 im Breslauer Staatsarchiv unter Sign. E. A. 81. Es gehört zu den Kriegsverlusten von 1945. Leider konnte in allen in Frage kommenden anderen Archiven kein Exemplar oder Abschrift ermittelt werden, aber mein Dank gilt allen, die sich auf meine Bitte hin darum bemüht haben, Direktor Józef Drozd (Wrocław/Breslau), Dr. Manfred Huiskes (Köln), Dr. Václav Babicka (Praha/Prag), Direktor Krzysztof Szelong (Cieszyn/Teschen), Direktor Karel Müller (Opava/Troppau), Dr. Evelin Oberhammer (Liechtensteinisches Hausarchiv Wien).

zur Verteilung an die Armen. Auch unsere liebe Frau von Tuntenhausen in Bayern wurde mit einem diamantenen Kleinod bedacht. Da Friedrich Wilhelm noch unverheiratet war, gab es keinen Anlaß für eheliche Verfügungen. Allerdings hinterließ er bereits eine uneheliche Tochter, die hier freilich unerwähnt blieb⁵⁶. Eine längere Liste von Einzelvermächtnissen bedachte außerdem seine engste Umgebung und Reisegesellschaft⁵⁷.

Das Testament war noch am »Siechbett« des Herzogs verfaßt worden. Dem Notar dürfte seine politische Bedeutung völlig klar gewesen sein, so daß er die Todesmitteilung vom 23. August wohl unmittelbar nach dem Ableben des Testators an die Erbin absandte⁵⁸. Den »bey sich gehabten hienderlaßenen Dienern«, namentlich dem Hofmeister und dem Sekretär David Nentwig, kam nun die traurige Pflicht zu, den Leichnam des toten Herzogs von Köln nach Teschen zu überführen, wo er sicherlich in der Dominikanerkirche beigesetzt wurde⁵⁹.

Die politischen Vorgänge der nächsten Tage waren nicht ohne Dramatik und werden hier erstmals beschrieben⁶⁰. Die Nachricht vom Tode des Herzogs mußte zuerst nach Wien gemeldet werden, von wo aus der Kaiser unverzügliche Anweisungen sowohl nach Teschen als auch nach Breslau ergehen ließ. Aber ehe der vom Kaiser beauftragte Kammerpräsident Karl Hannibal Burggraf von Dohna am 18. September 1625 in Teschen eintraf, um das Fürstentum für den Kaiser in Besitz zu nehmen, war ihm die eingesetzte Erbin zuvorgekommen. Noch vor dem 12. Sep-

56 August von DOERR, Die legitimierten Nachkommen der letzten Herzoge von Teschen aus Piastischem Geblüt. In: Jahrbuch der k.k. heraldischen Gesellschaft »Adler«, N.F. 18 (1908), S. 242-247.

57 Bedacht wurden der Schwager Fürst Gundakar von Liechtenstein, der Hofmeister (sein Name fehlt), die Stallmeister Wilhelm von Arras und Wilhelm Borek von Rostropitz auf Wendrin, der Sekretär David Nentwig, Matthias Ritters, der Kammerdiener Claudius Bernhard, der Leibbarbier Christoph Remoldt, der Edelknaube Georg Mitrowski, der Teschener Kammerdiener Hans Ritters, die Trompeter Paul Beyr, Hans Matz und David Recheln, der Tafeldecker Ludwig Katz, der Heerpauker Kaspar Patey und der Leibschneider Anton Largaut. Die fünfzig Musketiere der Teschener Leibgarde sollten ausbezahlt und dann entlassen werden.

58 In der Literatur finden sich ganz unterschiedliche Sterbedaten, doch läßt sich der Todestag auf die Zeitspanne zwischen dem 19. August, dem Tag der Abfassung des Testaments, und dem 23. August, dem Tag der Todesanzeige durch den Notar Joachim Greuter, eingrenzen. Sicherlich war der letztgenannte Tag der tatsächliche Todestag.

59 Hier befand sich die traditionelle Grablege der Teschener Piasten. Moritz LANDWEHR VON PRAGENAU u. Walther KUHN, Geschichte der Stadt Teschen. Würzburg 1976, S. 45.

60 Vgl. das in Anlage 4 abgedruckte Aktenstück vom 22.9.1625. Für die freundliche Mitteilung dieses Vorgangs danke ich wieder Herrn Dr. Václav Babicka vom Staatlichen Zentralarchiv Prag.

tember war Elisabeth Lukretia Fürstin von Liechtenstein von ihrer mährischen Residenz angereist, hatte kraft des Testamentes ihres Bruders die Herrschaft angetreten und vollendete Tatsachen geschaffen. Land und Städte hatten ihr als Landesherrin gehuldigt, der bewegliche Besitz des verstorbenen Herzogs war von ihr versiegelt worden. Dem überraschten Kammerpräsidenten hielten die Teschener Räte überdies ein unbekanntes Privileg des Königs Wladislaus vom Jahre 1498 vor⁶¹. Danach galt für das Haus Teschen auch die weibliche Erbfolge, und erberechtigt waren alle Verwandten bis ins vierte Glied. Noch Kaiser Matthias hatte – sicherlich nichtsahnend – dieses Privileg bei der Breslauer Huldigung von 1611 bestätigt.

Es war müßig, daß Dohna den Teschener Räten Vorhaltungen machte, *es wehre beßer gewesen, das man mit dem Actu der Huldigung innen gehalten und der Commission erwartet* hätte. Vielmehr ließ ihm die inzwischen wieder abgereiste Fürstin bestellen, man möge sie bei ihren Rechten und Privilegien schützen. Inzwischen war aber ihr Ehemann Fürst Gundakar von Liechtenstein eingetroffen, mit dem Dohna den Jablunkapaß besichtigte und die gefährdete militärische Lage des Fürstentums Teschen erörterte. Auch Fürst Gundakar fühlte sich als mittelbarer Erbe des verstorbenen Herzogs und verlangte für seine Person die Übertragung des Kreisobristenamtes.

Vor allem das herangezogene Privileg von 1498 kam sowohl für die Böhmisches Hofkanzlei als auch den kaiserlichen Hof völlig überraschend und schuf eine neue Situation. Am 2. Oktober 1625 beriet der Geheime Rat in Wien in Gegenwart des Kaisers und des Erzherzogs Ernst Ferdinand sowie der Räte Lobkowitz, Meggau, Harrach, Nostitz und Slawata über das weitere Vorgehen⁶². Der Beschluß, den Fürsten Gundakar aufzufordern, das Privileg von 1498 im Original vorzulegen, deutete bereits darauf hin, daß der Hof das Privileg anzuerkennen bereit war. Als das Privileg schließlich dem Wiener Hof vorlag, fanden die kaiserlichen Juristen es durchaus interpretationsfähig. Sie verstanden es so, daß die 1498 an Herzog Kasimir erteilte Privilegierung »bis ins vierte Glied« jenem Herzog persönlich gegolten habe. Der jetzt verstor-

61 Das Privileg König Wladislaus für Herzog Kasimir von Teschen, Ofen, den 23.2.1498, ist abgedruckt bei Colmar GRÜNHAGEN u. Hermann MARKGRAF (Hg.), Lehn- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter. Zweiter Theil, Leipzig 1883, S. 571-573.

62 Beschlußvorlage der Böhmisches Hofkanzlei mit Marginalnotizen der Konferenz »Fiat ut Guttachten«. Státní ústřední archiv v Praze, Sign. ČDK, II A 4, Kart. 260.

bene Herzog Friedrich Wilhelm war als direkter Nachkomme Herzog Kasimirs in vierter Generation genau das besagte vierte Glied. Man konnte sich streiten, ob das Privileg mit dessen Tod 1625 bereits erloschen war oder ob er es, freilich nur letztmalig, zur Anwendung bringen durfte. Das war eigentlich ein Fall für das höchste ständische Gericht Schlesiens, das Ober- und Fürstenrecht. Es fehlen leider alle Nachrichten, wo der Fall am Ende entschieden wurde. Nur das Ergebnis ist bekannt⁶³. 1638 wurde Fürstin Elisabeth Lukretia als Herzogin von Teschen bestätigt. Nach ihrem Tode sollte das Fürstentum Teschen endgültig als erledigtes Lehen an die Krone Böhmen zurückfallen. Um ganz sicher zu gehen, daß dieses Urteil nicht eines Tages wieder in Zweifel gezogen werden könnte, hatten Stände und Städte Teschens bereits jetzt die Eventualhuldigung an den König von Böhmen bzw. den Kaiser zu leisten. Mit dem Tod der letzten Herzogin am 19. Mai 1653 trat der unvermeidliche Fall ein. Teschen fiel definitiv an den Landesherrn zurück und wurde ein unmittelbares Erbfürstentum.

Diese dynastischen Entscheidungen bedeuteten, daß es prinzipiell bei der Rückführung des Fürstentums Teschen zum Katholizismus bleiben sollte. Die Regierungszeit der Herzogin Elisabeth Lukretia sah dennoch einen mehrfachen Konfessionswechsel des Landes, je nachdem, ob die protestantischen Truppen Mansfelds, Weimars und zuletzt der Schweden Teschen eingenommen hatten oder wieder abzogen. Der Westfälische Frieden von 1648 bedeutete dann auch für Teschen eine gleiche Festlegung auf die katholische Staatsreligion wie für die übrigen Erbfürstentümer Schlesiens.

ANLAGE 1

Herzog Maximilian von Bayern an Herzog Adam Wenzel von Teschen, München, 12. Januar 1615. Kopie (Bay. HStA München, Kasten schwarz, 1794)

Von Gottes Genaden Maximilian Pfaltzgrave bey Rhein Hertzog in Ober und Nidern Bayrn p. Unsern freundlichen und gannntz genaigten Willen alle Zeit zuvor. Hochgeborener Fürst, freundtlicher lieber Oheim.

Wir haben aus E[uer] L[iebden] den 12. Decembris negst verwichen datirten schreiben ganz unnd merers Inhalts ablesent verstandten, das sy aus sonderbaren zu unns habendten vertrauen, dero Sohn Fridrich

63 LANDWEHR VON PRAGENAU u. KUHN (wie Anm. 59), S. 7.

Wilhelmb, den sy der Khön[iglichen] Wü[rden] in Hispanien in dero schuz und protection übergeben, hieher sich iezeingangnen Wüntter alda zu verhalten geschickht, nachdem sich auch die Somer Zeit herbey nahen, auf hochbesagter ihr Khön[iglichen] Wü[rden] uncossten, besagten dero sohn weiter zuverschickhen vorhabens und entschlossen seyen.

Gleich wie wir uns aber solches vertrauens unnd was sy sich dabey wegen dero beständigen affection unnd wilfähriger dienst gegen uns anerbieten und verlautten lassen freundlich bedannckhen thuen. Allß wöllen wir uns hinwieder befeissen, das da wir E. L. oder dero sohn in seinem alhie sein und who es sich sonsten mer die gelegenheit begeben wierdt, guten willen erweisen khönnen disfaß an uns nicht erwündten, sondern E. L. und uns sammtlich Göttlicher protection bevelchen.

Datum in unser Statt München, den 12. Januarii Ao. [1]615

ANLAGE 2

Herzog Adam Wenzel von Teschen an Herzog Maximilian von Bayern, Teschen 26. 11. 1616. Original (Bay. HStA München, Kasten schwarz, 1794)

Von Gottes Genaden Adam Wentzell zu Schlesien zu Teschen und Großen Glogau Hertzogk, Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Maitt. Rath und Bestelter Kriegß Oberster p.

Unnsere freindtliche dienste und was wier mehr liebes unnd guttes vermögen jeder Zeit zuvor. Durchlauchtiger Hochgeborner fürst, freindtlicher geliebter Herr unnd Ohaimb.

Wier haben E. Ld. fürstliches schreiben von dato den 24. Septembris jüngsthien entpfangen unnd inhalts mit mehrerm anmuttig vernommen. Das nun E. Ld. sich gegen unnsß so geneigt erzeiget unnd uf unnsere schrifftliche einladung bey der Hochgebornen fürstin unnsrerer fr. lieben Tochter frauen Annae Sidoniae geborner Herzogin in Schlesien zue Teschen undt Großen Glogau Gräffin zue Hohen Embs p. unnd des wolgebornen unnsers fr. lieben Sohnes, Herren Jacob Hannibaldts Graffen zue Hohenembs unnd Gallera, Herren zue Vaduz und Schellenbergk, nunmehr glückliech volnbrachten hochzeitliechen ehren nebenst übersendung eines ansehnlichen Praesents Ihre fürstl. Stelle verwesen wie auch dem Breitvolk gratuliren unnd glück wünschen lassen. Solches nemben von E. Ld. wier zue sonderem hohen dank auff unnd ahn mit

erbiethung dieses umb E. Ld. jeder Zeit nach aller möglichkeit willig auch gern zuverdienen unnd zuverschulden.

Unnd demnach wier nicht wenigens aus unnseres geliebten Sohnes Herzog Fridrich Wilhelms zue Teschen gehorsammen zue schreiben mit mehrerm vorstannden, welchermassen von E. Ld. so wohl allen andern fürstl. Pershonen ahn der selben hochfürstl. Hoffe ihme von Zeit alß ehr dahien ankommen, alle ehr, lieb unnd cortesia jeder Zeit erwiesen worden unnd teglich erwiesen werden, auch alßo von E. unnd Ir Ihr LLd. allerseyts gehalten, alß wan sy hier zue obligiret wehren, ihme solche Ehr unnd favor zue zeigen, wissen umb E. Ld. wier sambt unseren Sohn Solches nicht genungsam zuverdienen.

Wie wier aber solches auch daß gedachter unnser Sohn bey guettem gesunden Zuestandt verharret, nicht ohne sonndere vetterliche frewde vernomben. Alßo sagen E. Ld. Wie auch den andern Ihren Fürstl. ahnverwandten Pershonen Ihr Ihr LLd. wier vor solche hohe unnd gnedigste affection grossen unnd frl. Dankh.

Nebest frl. biett E. Ld. geruhen Ihr mehr gedachten unnßeren Sohn weiterß gdst. entpholen sein lassen unnd wie biß anhero (noch zuer Zeit unverdienter) geschehen, noch ferner sein gnedigster herr unnd patron sein unnd zuverbleiben. Das wöllen umb E. unnd Ihr Ld. wier jeder Zeit frl. und willig verdienen, auch unnßeren Sohn mit sonderen vetterlichen bevehl darzue anhalten. Bleiben beneben E. Ld. zue ahngenemben diensten jeder Zeit gewilliget unnd bereit. Unnd thuen E. Ld. unnd unnß Sambentlich Göttlicher protection ganz trewliechen befehlen. Datum auf unserm fürstl. Schloß Teschen, den 26. Novembr. Ao. 1616.

Wz Herzog z T mp

ANLAGE 3

Auszug aus dem Empfehlungsschreiben Herzog Maximilians I. von Bayern an König Philipp III. von Spanien für Herzog Friedrich Wilhelm von Teschen, München 10. 12. 1617. Konzept (Bay. HStA München, Kasten schwarz, 1794)

Et si Ill[ustrissi]mi Principis Friderici Guilielmi Teschinensis Ducis conditio ea sit, ut apud Reg[iam] D[ignitatem] V[estram] aliorum ille commendatione non egeat, quia tamen Parente Duce Adamo Wenceslao non ita pridem vita functo graviore iam fortuna utitur uti ex eiusdem literis ad R.D.V. auxilium recurrit illa exactius intelletget facere non

possum, quin et ego meas preces coniungam: ideoque a R.D.V. omni qua possum contentione peto, ut quod pro huius optimi Principis virtute ac indole nec non pro eiusdem Parentis aliorumque antecessorum meritis, quin et pro subditorum ipsius in fide et catholica Religione conservatione ex se ipsa factura est, etiam in gratiam mei praestare eundemque Ducem Fridericum Guilielmum consueto sub patrocinio tueri ac ulteriore subsidio ac favore ornare non abnuat; certo sibi persuadens, se et Regia beneficia sua in Principem iis omnino dignum collaturam, et simul sibi me singulari plane nomine obstricturam, qui vicissim ad quacunque R.D.V. servitia atque obsequia semper promptissimus ipsam debito manum osculo subiectissime veneror et perquam directissime incolumen fore exopto.

Monachio X. Decembris M.D.C.XVII.

An Chünig auß Spanien

ANLAGE 4

Referat der böhmischen Hofkanzlei für Kaiser Ferdinand II. über die Relation des schlesischen Kammerpräsidenten Karl Hannibal Burggraf von Dohna aus Teschen vom 22. September 1625 (Státní ústřední archiv v Praze [Prag], Sign. ČDK, II A 4, kart. 260)

Allergnedigister Kayser, König undt Herr

Alß jüngsthin der Herzog zue Teschen Todes verschieden, haben Euer Kay. Mayt. dem von Dohnaw, Schlesischem Cammer Praesidenten, Befehl undt Commission aufgetragen, sich nach Teschen zu begeben, bey den hinterlassenen Räthen ahnzumelden, dero Kayserl. Credenz-Schreiben abzugeben und daß erledigte Fürstenthumb zu Euer Mayt. Handen, jedoch daß weder Euer Mayt. noch jemandts anderß Rechten zue nahe gangen würde, unmittelbar ahnzunehmen.

[1.] Ahnlangende daß Kay. Credential ahn die Räthe, hat der Currier solches den 12. Septembris, alß er zue Teschen ankomben, den Teschnischen Räthen eingeliefert. Dieselbten antwortten de dato gedachten 12. Septembris undt berichten, daß noch vor Ankunfft solches Kayserlichen Schreibens, Elisabetha Lucretia, Fürstin von Liechtenstain, alda angelangt und vorbracht, weilen ihr Bruder Herzog Friedrich Wilhelm Todts verschieden, hette ihr Gemahl, Fürst Gundtacker von Liechtenstain ihr erlaubet, der Orten sich zu begeben und alß ein natürliche Erbin deß Fürstenthumbß sich anzuemaßen, vor einß.

2. Zum anderen hette sie ein Schreiben von einem Notario zue Cöln am Rhein Nahmens Joachim Greuter vom 23. Augusti vorgezeigt, darinnen zue sehen, daß der Herzog ein richtiges Testament gemacht, sie zue einer Erbin eingesetzt und darauf alle Zimmer, darin Sachen zu befinden gewesen, versiglen lassen, schlissen solch Schreiben in Originali mit ain, welches dieses Inhalts ist: Der Herzog habe in seinem Siechbette sieben vornehme Zeugen zue sich erfordert undt ihne, Notarium req[ui]rit, vernunftig disponirt, seine Schwester, die von Liechtenstein, zu einer Universal Erbin benent und Euer Mayt. zum Executorn solcher Disposition erbeten.

1. Der von Dohna aber berichtet, daß, alß er den 18. September zue Teschen ahnkommen, habe er sich bey den Gehaimben Räthen Friedrich Cardinaln und Erasmus Ruzky ahngemeldet, welche, nach deme er mitt ihnen in Sachen nottürfftig geredet, ihme zue vornehmen geben, ehe Euer Mayt. Schreiben ihnen zuekhomben, sei von ihnen daß Regiment abgefordert worden, des Herzogs Schwester die Posseß eingenommen, mit vorgeben, sie ex Privilegio et Testamento allein Erbin wehre, alle die Zimmer versigelt und daß Landt und die Städt ihr huldigen lassen.

2. Zum andern habe er diesen beiden Euer Mayt. ihme aufgetragene Commission eröffnet und ihnen darnebenst zue verstehen gegeben, daß solches auß keiner andern Uhrsach beschehe, alß daß dießfalß niemanden, der etwa zue solchem Fürstenthumb Ahnspruch haben möge, praejudicirt und die ereugende Gefahr der Gränzen gegen Ungern versichert werden möchten.

3. Zum dritten, es wehre beßer gewesen, das man mit dem Actu der Huldigung innen gehalten und der Commission erwartet, begehrt solchs der Herzogin ahnzuedeuten, ob sie sich dieser Commission submittiren wolte und ob daß berühmte Privilegium verhanden?

4. zum vierdten, hetten gedachte Räte Abschrift von Königs Vladislai Privilegio de Anno 1498 uber daß Hauß Teschen vorgezeigt, Inhalts, das Manns und Weibs Perßonen, auch die nechsten Befreundten, daß ganze Fürstenthumb biß auf daß vierdte Gliedt erben mögen ohne alle Verhindernuß. Nach solchem aber solle es erst an den König in Böhaimb kommen.

5. Fünfftes, das Original hab er nicht zu sehen bekommen, solle neben andern Landts Privilegiis bey der entstandenen Unruhe nach Breßlaw gebracht sein, mit Erbitten, auf Euer Mayt. Begehren solches

zu produciren. Item habe auß einem Recepisse gesehen, daß Kayser Matthiaß selbiges und andere Privilegia confirmiret hette.

6. Zum sechsten hette die Fürstin bitten lassen, sie bey ihrem Rechten und habenden Privilegio, auch andern ahn sie gefallenen Mobilien und Gerechtigkeiten, von ihrer Mutter herrürendt, zue schützen.

7. Zum siebenden seye Fürst Gundtacker von Liechtenstain in Perßon auch angelangt undt bey ihm Dohna alß Commissario seiner Gemahlin Erklerung reassumiret, doch empfindtlich, daß man zugleich in Appraehendirung deß Fürstenthumbs auch auf die Mobilia gegangen.

8. Zum achten habe er den 20. September den Paß neben dem Fürst Gundtackern bey der Jabluncka besichtigt, da ihn dan der Fürst angesprochen und gebeten, weilen er izo in deß verstorbenen Herzogs Stelle, Euer Mayt. geruheten, ihne zum Kreiß Obristen zu verordnen und zue bestellen.

Anlangende den Paß bey der Jabluncka, könne derselbe mit 200 oder 300 Muscatiern gar wol versehen werden, hette mit dem Ober Ambt alles abgeredet und würden albereith 200 Mann dahin gelegt sein. Rathet, Euer Mayt solten noch 100 Muscatirer durch das Oberambt dahin verordnen lassen, zu Versicherung dieses Passes und das auch wieder die seumige Restanten mit der Execution verfahren werden könnte.

Item deß Esterhasi in Ungern sein Städtlein Schleine, so am selbigen Paß gelegen, besezen und also ein Ort gegen den andern zu Hilffe correspondirte. Wie auch dem König in Polen ehistes zu schreiben und zu vermögen, daß der Paß zue Schievez, so der Königin zuegehörig undt gegen Schlesien ganz offen undt frey ist, also dardurch gar leicht ein Einbruch geschehen köntte, wol verwahret undt in acht genommen werde.

Thut sich im übrigen Euer Mayt. zue Kayser und Königlichen Gnaden befehlen.

Datum Teschen, den 22. September Ao. 1625.